

Variables Schweizerhochdeutsch. Warum die Standardsprache in der Deutschschweiz wie gesprochen wird und wie sie gesprochen werden könnte.

Die gesprochene Standardsprache wird im Alltag der meisten Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer im Vergleich zum Dialekt eher selten gesprochen und entsprechend kommt ihrem Gebrauch auch eine geringere Bedeutung zu. Sie kommt vor allem dann zum Einsatz, wenn die Situation es vorgibt oder wenn es gegenüber dem Adressaten angemessen erscheint, zum Beispiel weil dieser keinen Deutschschweizer Dialekt spricht und / oder keinen solchen versteht. Das Hochdeutsche wird nicht als L1 sondern als L2 erworben. Der Erwerb erfolgt etwa über den Medienkonsum und vor allem in der Schule. Es ist davon auszugehen, dass sich diese speziellen Erwerbs- und Gebrauchsbedingungen, die bei der gesprochenen Standardsprache gegeben sind, verschiedentlich auf ihre Verwendung auswirken. Fragen nach den Kompetenzen, über die Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer beim Gebrauch der gesprochenen Standardsprache verfügen, zur Lautung, mit der das Hochdeutsche realisiert wird oder zu den Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit Deutschschweizer(innen) die Standardsprache verwenden, konnten mittlerweile durch verschiedene Untersuchungen¹ relativ differenziert beantwortet werden. Noch wenige Untersuchungen liegen zur variablen Verwendung des Hochdeutschen vor, so dass mit der vorliegenden Arbeit erste Ansätze zur Klärung verschiedener Fragen, die sich im Zusammenhang mit einem variablen Gebrauch der gesprochenen Standardsprache stellen, geliefert werden können. Die Arbeit will einen Einstieg in das breite und komplexe Thema «Variables Schweizerhochdeutsch» bieten, indem sie sich dem Phänomen mit Fragen aus verschiedenen Richtungen annähert und erste Resultate präsentiert und indem sie mit einem Modell die variable Verwendung des Hochdeutschen zu erklären versucht. Die Arbeit bemüht sich also darum, das Phänomen «Variables Schweizerhochdeutsch» einerseits theoretisch zu fassen, sich andererseits aber auch empirisch mit ihm auseinanderzusetzen, indem Betrachtungen an zwei Teilkorpora angestellt werden.

Mit dem *Modell zur Beschreibung eines variablen Hochdeutschgebrauchs* wird versucht, theoretisch zu erklären, wie es aufgrund von Erwerbs- und Gebrauchssituationen der gesprochenen Standardsprache, welche die Deutschschweizer(innen) mit verschiedenen Ausprägungen der gesprochenen Standardsprache konfrontieren, zu einem variablen Gebrauch des gesprochenen Hochdeutschen kommen könnte.

Das *Korpus experimentell erhobener Daten vorgelesener Standardsprache* besteht im Wesentlichen aus zwei Texten, die von Probandinnen und Probanden aus den Bildungsinstitutionen Universität und Schule dreimal vorgelesen wurden. Die Erhebungssituation wurde so arrangiert, dass einmal die

¹ Christen et al. (2010) konnten der Berufsgruppe der Polizeibeamten beim Gebrauch der gesprochenen Standardsprache gute Kompetenzen attestieren, die für das Lösen der ihnen gestellten kommunikativen Aufgaben, dem Führen von Notrufgesprächen auf Hochdeutsch, ausreichend waren. Zur Lautung der gesprochenen Standardsprache existieren inzwischen relativ viele Untersuchungen. Als eine aktuelle, grössere kann ebenfalls Christen et al. (2010) genannt werden. Die Untersuchung konnte u.a. den Einfluss des idiolektalen Dialekts auf die Lautung des Hochdeutschen bestätigen und des Weiteren etwa aufzeigen, dass die kommunikative Ausrichtung, mit der die Standardsprache gesprochen wird (normorientierter vs. verständigungsorientierter Gebrauch, vgl. Christen et al. 2010: 29), Einfluss auf deren Lautung hat. Zur Sprachformenwahl in Situationen, in denen die Verwendung des gesprochenen Hochdeutschen nicht deutlich vorgegeben ist, sondern durch die Adressaten gesteuert wird, konnten Christen et al. (2010) aufzeigen, dass sich diese relativ komplex ausnimmt und nicht nur durch den Faktor Verständlichkeit gesteuert wird, sondern auch durch weitere Grössen, wie die Zugehörigkeit der Adressaten zur Sprechergruppe der Deutschschweizer(innen).

Vorlesesprache der Proband(innen) in einer schulischen Situation erhoben wurde, einmal ein in der Vorstellung der Probandinnen und Probanden schweizerisch gefärbtes Hochdeutsch und einmal ein deutschländisches Hochdeutsch, wie es in der Vorstellung der ProbandInnen ein prototypischer Sprecher aus Deutschland gebrauchen würde. Anhand der vorgelesenen Texte konnte geklärt werden, dass Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer mit verschiedenem Bildungshintergrund grundsätzlich im Rahmen eines Experiments dazu in der Lage und willens sind, ihr Hochdeutsch auf der Ebene der Lautung zu variieren. Fast alle Probandinnen realisieren Laute beim dreimaligen Vorlesen der Texte verschieden, die Anzahl der variierten Laute schwankt allerdings.² Sie ist offenbar von Grössen wie dem Bildungshintergrund und einem regelmässigen Kontakten zu Personen aus dem deutschsprachigen Ausland abhängig, so dass die Zugehörigkeit zur Gruppe der Studierenden und ein regelmässiger Kontakt mit Sprechern aus Deutschland tendenziell zu einer grösseren Anzahl an variierten Lauten beim Vorlesen der Texte führen. Von fast allen Probandinnen und Probanden wird der *ich*-Laut (als [ç] oder [x]), der *k*-Laut (als [k^(h)] oder [kx]) beim Vorlesen variiert, von vielen werden die *r*-Laute (als [r], [R] oder vokalisches) verschieden realisiert. Der variable Gebrauch dieser Variablen deutet darauf hin, dass als *ach*-Laut realisierte *ich*-Laute, affrizierte *k*-Laute und apikale *r*-Laute von den Probandinnen und Probanden als schweizerische Varianten empfunden werden, vokalisches *r*-Laute oder des Zäpfchen-*r* werden als typisch deutsche Varianten wahrgenommen. Dieser Befund wird durch metakommunikative Aussagen der Probandinnen und Probanden gestützt.

Das *Korpus der natürlichsprachlichen Daten* besteht aus gesprochener Standardsprache, die Berufsmittelschülerinnen und Berufsmittelschüler in zwei sich stark unterscheidenden Situationen realisiert haben. Einmal wurde Hochdeutsch in einer schulischen Situation in einem Gruppengespräch im halben Klassenverband gesprochen, einmal in einem Einzelinterview mit einem Sprecher aus Deutschland, der sich im Alter der Gewährspersonen befand. Die sprecherweise Betrachtung der in den beiden Situationen gelautes Standardsprache zeigte, dass von 10 Gewährspersonen 4 ihr Hochdeutsch auf der lautlichen Ebene zwischen den beiden Situationen variieren, 4 dieses nicht oder nur wenig tun und 2 Gewährspersonen ein besonderes Verhalten beim Hochdeutschgebrauch zeigen, welches sich sehr komplex ausnimmt. Im Falle einer Variation sind auf der lautlichen Ebene die Laute *ich*-Laut, *k*-Laut und die *r*-Laute betroffen. Diesen Variablen kann offenbar beim Gebrauch der gesprochenen Standardsprache ein besonderer Status zugemessen werden, da sie von den Sprecherinnen und Sprechern als Variablen wahrgenommen werden, die dazu verwendet werden können, Standardsprache zu variieren. Qualitative Betrachtungen deuten darauf hin, dass Loyalität, Angst vor sprachlicher Unterlegenheit resp. davor ausgelacht zu werden und der Wunsch Selbstbewusstsein oder Kompetenzen zu demonstrieren, einen Einfluss darauf haben können, ob im Gespräch mit einem Sprecher aus Deutschland eine weniger schweizerisch geprägte resp. eine deutschländischer gefärbte Standardsprache gebraucht wird als in einer schulischen Situation unter Deutschschweizerinnen und Deutschschweizern.

Die Resultate der Arbeit deuten darauf hin, dass Deutschschweizerinnen und Deutschschweizer unabhängig von ihrem Bildungshintergrund durchaus dazu in der Lage sind, ihr Hochdeutsch variabel zu verwenden. Manche Sprecherinnen und Sprecher tun dies offenbar nicht nur, weil sie explizit dazu aufgefordert werden, sondern auch, weil verschiedene Situationen resp. Adressaten es als angezeigt erscheinen lassen. So wird in schulischen Situationen eine eher schweizerische Standardsprache verwendet, mit Sprechern aus Deutschland kann es vorkommen, dass eine deutschländische Standardsprache angemessen erscheint und gebraucht wird. Ob Deutschschweizer(innen) in

² Der Median und Mittelwert liegen bei 7 resp. 6.8.

natürlichsprachlichen Situationen tatsächlich verschiedene Ausprägungen des Hochdeutschen verwenden, könnte von individuellen, sprecherbiographischen Grössen abhängig zu sein. Das Verhalten beim Gebrauch der Standardsprache dürfte insgesamt stark durch ihren Erwerb und ihren Gebrauch geprägt sein. Der Standardsprache könnte sowohl eine identitätsstiftende Funktion zukommen (wenn sie etwa schweizerisch geprägt ist), als auch könnte sie die Funktion erfüllen, in entsprechenden Situationen ein weltoffenes, dem Adressaten entgegenkommendes, gebildetes Verhalten zu demonstrieren (wenn es etwa eine deutschländische Färbung zeigt).

Christen, Helen / Guntern, Manuela / Hove, Ingrid / Petkova, Marina (2010): Hochdeutsch in aller Munde. Eine empirische Untersuchung zur gesprochenen Standardsprache in der Deutschschweiz. Unter Mitarbeit von Mirjeta Reçi. Stuttgart: Franz Steiner Verlag (=Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beihefte; Band 140)